Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 15

Artikel: Mehr Exkursionen!
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lesen. Warum auch nicht? Es ist doch nicht nötig, dass man die Kinder immer am Gängelbande führt. Es glaubt doch keiner im Ernst, dass solche Stunden, wo jedes Kind das selbstgewählte Buch in die Hand bekommt, verloren seien, dass in einer solchen Stunde nicht intensiv geschafft wird. Im Gegenteil, mäuschenstill ist's und nur hin und wieder hört man ein Blatt rascheln.

Warum pflegen wir überhaupt das stille Lesen nicht in der Schule? Ist nicht alles spätere Lesen ein stilles Lesen? Oder liest du deine Zeitung daheim laut? Ja, auch das stille Lesen muss gelernt sein. Beim stillen Lesen kann man viel besser in den Inhalt eindringen, weil man dann nicht auf Betonung, Aussprache, Interpunktion usw. aufpassen muss. Man bilde auch gute Schüler zu Vorlesern heran, lasse Stillgelesenes erzählen oder in knappen Sätzen aufschreiben.

Bei all dem gibt es viele Gelegenheiten, den Schönheiten und Feinheiten der Sprache nachzuspüren. Der Schüler muss den Kitsch, der ihm gelegentlich in die Hände kommt, als solchen erkennen und nur ein verächtliches Lächeln für ihn haben. Der Lehrer nehme einmal ein solches Schundheft zur Hand und lese ein paar Seiten vor. Dann lasse er die Schüler die Unmöglichkeiten und Verschrobenheiten und den groben Stil suchen, und nachher lese er etwas in Dichtersprache. Das ist dann gerade so, wie wenn wir ein kitschiges und ein künstlerisches Bild nebeneinander hängen. Man wird an beiden Orten den Unterschied bald merken.

Sprachgut ist Kulturgut der Menschheit. Etwas Künstlertum steckt in jedem Menschen. Künstlertum steckt vor allem im Kinde. Es ist noch unverbildet und unverdorben. Nach diesen verborgenen Quellen und Schätzen müssen wir graben und suchen. Dann erst sind wir Lehrer, sind selber Künstler, keine Handwerker. Gewiss, der Schüler ist nicht immer so, wie wir ihn gerne wünschen, nicht so fein besaitet, so empfangsbereit, so für das Gute und Schöne aufgeschlossen. Aber das soll uns nicht abschrecken. Auch im gröbsten Marmorblock schlummert das Kunstwerk, es muss nur einer da sein, der den Meissel und den Hammer zu meistern versteht. Auf dieses Künstlertum im Lehrerberuf müssen wir uns wieder besinnen. Gestalter und Former sein an der Kindesseele, Schöpfer und Wecker tiefster, heiligster Kräfte, das ist unser innerster, tiefster Beruf. Für das müssen wir leben und sterben. Für das müssen wir die letzte Kraft herausgeben. Idealismus steht über dem Materialismus, die Seele über dem Leibe, auch die Kindesseele.

Neuallschwil. *J. Hauser.*

Mehr Exkursionen!

Exkursionen! Ja, die Exkursionen wären schon recht, wenn — —! Ist man auf dem Lande, dann betrachtet die Oeffentlichkeit die Exkursion als Spaziergang, mit dem man sich vor der ernsten Schulabeit zu drücken sucht — — ist man in einer grösseren Ortschaft, dann wird man begafft, gestört, und es geht so lange, bis ein dankbares Exkursionsgebiet gefunden ist. Die Widerstände sind gross! Es mag sein, dass man sie im jugendlichen Idealismus überwindet, dann aber kommen neue Schwierigkeiten hinzu — es ist so schwer, eine gute Disziplin durchzuhalten, und noch schwerer, den Stoff in das Pensum einzugliedern — — drum gibt man nach, verzichtet auf die grosse Arbeit, die niemand schätzt, die sich im Schulbetrieb auch nicht immer sichtbar lohnt und hält daheim im Zimmer Schule, wo's leichter geht, wo keine Kritik mehr einsetzt, wo jedermann die Schulzeit kontrollieren kann und sie rationeller verwendet glaubt! Wie schade!

Der Wert der Exkursionen wird von niemandem bestritten. Es ist doch ganz anders, wenn ich die Pflanzen in der Natur be-

spreche, als sie fuderweise ins Lehrzimmer kommen lasse und mich damit abmühe, den Kindern beizubringen, dass diese Blume da, jene dort wachse, daß diese auf Wasser, jene auf trockenes Gebiet angewiesen sei. Und wie lange bleiben solche Erklärungen haften? Wenn die Klasse aber samt dem Lehrer in einen Tümpel geriet, dann weiss man sich auch der Flora zu erinnern, die man in jener Gegend fand, und denkt noch nach Jahren an all die Umstände, die den Fund dieses oder jenes Blümchens begleiteten! Wie wir doch unser Ortsgedächtnis unterschätzen und es im Unterrichte verkümmern lassen, trotzdem es zur besten Hilfe werden könnte! Ich habe gestern einen Bekannten gesehen, wer mag es doch gewesen sein — — wo habe ich ihn getroffen? Ja, dort an der Ecke stand er — sofort tauchen die Erinnerungen auf, die Situation wird klarer, und man sieht die Person wiederum lebendig vor sich stehen. So ist's mit vielem. Wo wuchs jene blaue Blume — — aha, d o r t sind wir ja stillgestanden — — d o r t erklärten wir sie — und Name und Beschreibung erscheinen unbemerkt aus dem Unbewussten. Mit dem Verzicht auf Exkursionen verzichten wir auf eine hervorragende Gedächtnisstütze; wir verzichten aber auf noch viel mehr, das für die Erziehung und Weiterbildung von Nutzen sein könnte: Wie lernt man auf Lehrausgängen die Kleinen kennen! Man kommt sich gegenseitig näher, bringt mit dem Unterricht im Freien Freude in die anvertraute Schar und stösst auf so vieles, das man in der Schule bestimmt übersähe.

Aber eben, auch das ist es, was manchen von Exkursionen a b h ä l t : Wie oft fragen die Kinder! Sie bringen Pflanzen, deren Namen man nicht weiss! Was sehen und entdecken sie alles — —! In der Schule lässt man solche Sachen beiseite — hier vermag sich keiner zu drücken, und wie rasch fühlt man sich blamiert! Ich glaube, dass wir uns vor dem Blamiertwerden doch zu sehr fürchten. Es ist ganz undenkbar, dass jede Frage beantwortet werden kann; steigen wir einmal von unserem Throne herunter und gestehen wir den Kleinen ganz ehrlich, dass wir selber nicht alles wissen! Ich nehme die Blume ruhig mit heim, suche sie zu bestimmen und sage den Namen eben am andern Tage. Noch nie habe ich gesehen, dass Kinder dieses Nichtkennen als Schwäche empfanden. — Lachen aber werden sie, wenn der Lehrer alles wissen will, wenn er seine Unsicherheit durch Behauptungen verdeckt und dabei Gegenstände verwechselt oder sich mit Tatsachen, die den Schülern bekannt sind, in Widerspruch setzt. Bangen wir nur nicht zu sehr um unsere Autorität — sie ist ein heiliges Gut, hängt aber sicher von ganz andern Faktoren ab! Darum mutig auf zum Versuch! Auf dem ersten Gange hat ja der Schüler auch noch das Sehen zu lernen, leichter als er aber lernt der Lehrer. Nachher ist man vorbereitet, und es wird gehen. hauptsächlich dann, wenn wir nicht planlos in die Weite wandern. Ganz sicher sind die Exkursionen in Misskredit gekommen, weil oft die P l a n m ä s s i g k e i t fehlte. Da steht an der Tafel: „Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön, Herr Lehrer, wir wollen spazieren gehn!" Die Kleinen haben eigentlich recht — wie ist es heute heiss, mir ist's auch nicht ums Arbeiten — wohin könnten wir ausfliegen? — Warum sollte man so etwas nicht machen dürfen? Selbstverständlich! Aber das ist ein S p a z i e r g a n g — keine Exkursion —, und der unterrichtliche Ertrag der planlos ins Freie unternommenen Wanderung kann nicht gross sein.

Wenn ich eine Exkursion zu machen gedenke, muss ich mich über das Z i e l vollständig klar sein. Mit Vorteil b e r e i t e ich die Schüler schon vor dem Gange auf das v o r , was wir zu sehen wünschen. Wir haben vom Papier geredet; darum gehen wir in die Kartonfabrik — wie wohl Karton hergestellt werden mag? Alles wird er-

klärt — und wenn die Schüler in die kleine Fabrik kommen, löst der Besuch helle Freude aus: So also sieht der Kollergang aus — Ansichten, die die Faustskizze falsch vermittelte, werden korrigiert, das Interesse ist geweckt; der erklärende Besitzer freut sich des Verständnisses und findet von selber den Kontakt, der sonst sicher ausgeblieben wäre.

Damit man aber erklären kann, muss man selber vorher dort gewesen sein. Das Buchwissen ist ungemein gefährlich, vielleicht hat man auch rückständige Literatur zur Hand, dann stimmt's nicht mehr, und jetzt besteht die Gefahr, sich blosszustellen. Aber nicht nur Ausflüge in Werkstätten und Betriebe muss ich vorher gemacht haben, sondern auch Lehrausgänge in die Natur. Man beneidet uns um unsere viele freie Zeit. Wenn wir Wald und Feld, Bach und Ried durchstreifen, dann sind wir beständig auf der Vorbereitungsarbeit für die Schule, und niemand hat ein Recht, uns solche Stunden vorzuwerfen. Wie herrlich wäre es, wenn Kollegen miteinander auf Entdeckungsfahrten gingen, wie wertvoll für das gegenseitige Verstehen und wie wertvoll für die Schule, der man dient!

Also vor allem Planmässigkeit und auf der Fahrt ein offenes Auge für das, was im Rahmen des Zieles liegt! Wenn wir die Bacharbeit kontrollieren gehen, lassen wir die Blumen am Wege liegen. Wir suchen keine Steine, wenn wir Blumen besprechen. Tritt aber etwas ganz Ausserordentliches an uns heran, dann weichen wir vom Wege ab und packen die günstige Gelegenheit am Schopfe.

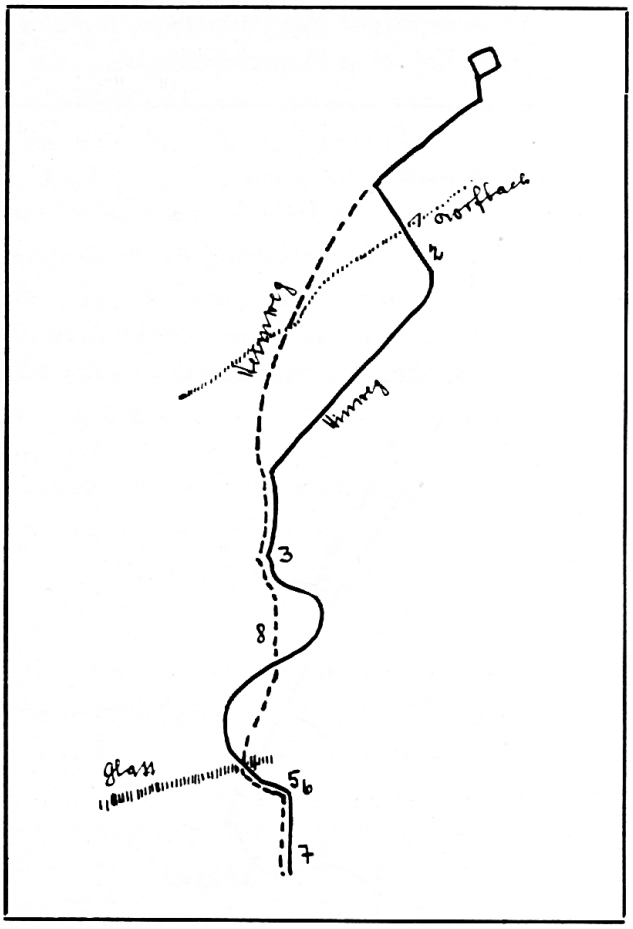
Nach der Reise folgt die Ausbeutung. Wie oft wird auf diese verzichtet oder ihr kein grosser Wert beigelegt! Ich schätze sie am höchsten ein. Aber wie soll sie erfolgen? Vielleicht hat man von der Reise die Blumen heimgenommen und prägt sich noch einmal deren Namen ein. Das ist sicher gut, wird aber kaum das Interesse der Kinder wach halten. Was kann man mehr tun?

Als ich vor Jahren an einer ersten Klasse unterrichtete und mit den Kleinsten gerne ins Freie ging, suchte ich ihnen daheim einen Plan zu bieten. An die Tafel wurde das Schulhaus gezeichnet und der ganze Weg vorgemerkt. Die Orte, wo wir etwas fanden, erhielten ein Kreuz, und dann gings los: Ja, da standen wir am Dorfbach — dort lag eine Kanne im Wasser — hier hat der Wind dem Herrn Lehrer den Hut abgerissen. — Der Weg der Besprechung wurde durch den Plan festgelegt. Und wie leicht sich die Kinder zurechtfanden! Oft spielen sie auch daheim „Planversteckis". Sie zeichnen einen Plan auf den Boden, verbergen sich; und eines hat anhand der Zeichnung zu suchen. — Mit der Zeit wird unsere Exkursionskarte verbessert. Dort deutet man einen Hügel, hier einen Bach an und führt das Kind zum Kartenlesen, bervor es seiner — kraft des Lehrplanes — bedarf, sich und dem späteren Lehrer zum Nutzen. Hat der Schüler aber selber zeichnen und Karten lesen gelernt, dann kann die Ausbeute erst recht fruchtbar gestaltet werden.

Ich bin mit meinen Fünftklässlern auf einer Exkursion gewesen. In Gedanken wiederholen wir die Reise: — da gingen wir ab, nach Südwesten, der Flawilerstrasse entgegen — und mit der Erklärung ersteht der Plan auf der Wandtafel. Wo wir erklärend stehen blieben, wird eine Nummer hingesetzt. Wir suchen uns dessen, was wir betrachtet haben, zu erinnern, und vertiefen das Besprochene.

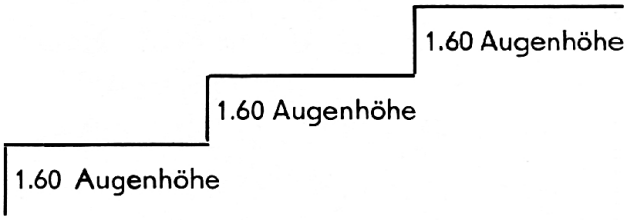
Haben wir Gegenstände heimgebracht, werden sie wiederum besehen und der Nummer entsprechend eingeordnet. So wird alles klar ins Gedächtnis zurückgerufen und kann leicht repetiert werden, da man nur noch die Zahlen zu erwähnen braucht. Das Wesentliche schreiben wir auf, damit es nachher in ein Merkheft eingetragen werde, in das auch der Plan kommt. Mögen die

zwei folgenden Beispiele mehr als viele Worte den Gang einer solchen Exkursion durch ihren Niederschlag als Plan und Text im Merkheft erklären.



1. Dorfbach. Künstliches Bett. Ufer schräg, mit Steinen besetzt, viele fette Blumen. Moos auf den Steinen. Wasser sehr schmutzig. Kanalisation.
2. Eisenbahnbrücke. Nagelfluh, kein Urgestein, einst Bachgeschiebe. Kalk, aus Wasser abgesetzt.
3. Blick ins Glattal. Tiefes Tobel, Felsen. Erdrutsch. Bäume am Fluss. Flussweg krumm.
4. Glattbrücke. Kleine Schlucht, unterhöhlter Felsen. Absturzgebiete, ausgefressene Nagelfluhbachsohle, schlechter Geruch, Bleicherei.
5. Mündung des Weissbaches. Wasser rein, kleine Schlucht. Erlen und Eschen am Ufer.
6. Absturz der Strasse. Durch die Glatt unterfressen, geflickt, Eisenpfähle, Halbinsel.
7. Im Weissbach. Steine rund und schlipfrig, feines Moos, Baumstamm am Ufer, freiliegende Wasserleitung, Schlucht.
8. Wir messen die Steigung: 21 × 1,60 cm = 33,60 m.

Die Exkursion diente der Geographie und hatte hauptsächlich das Bild eines Wildbachtales zu vermitteln. Um die Taltiefe zu messen, bedient man sich am besten einer Wasserwaage, über die hinweg der neue Fusspunkt einvisiert wird.

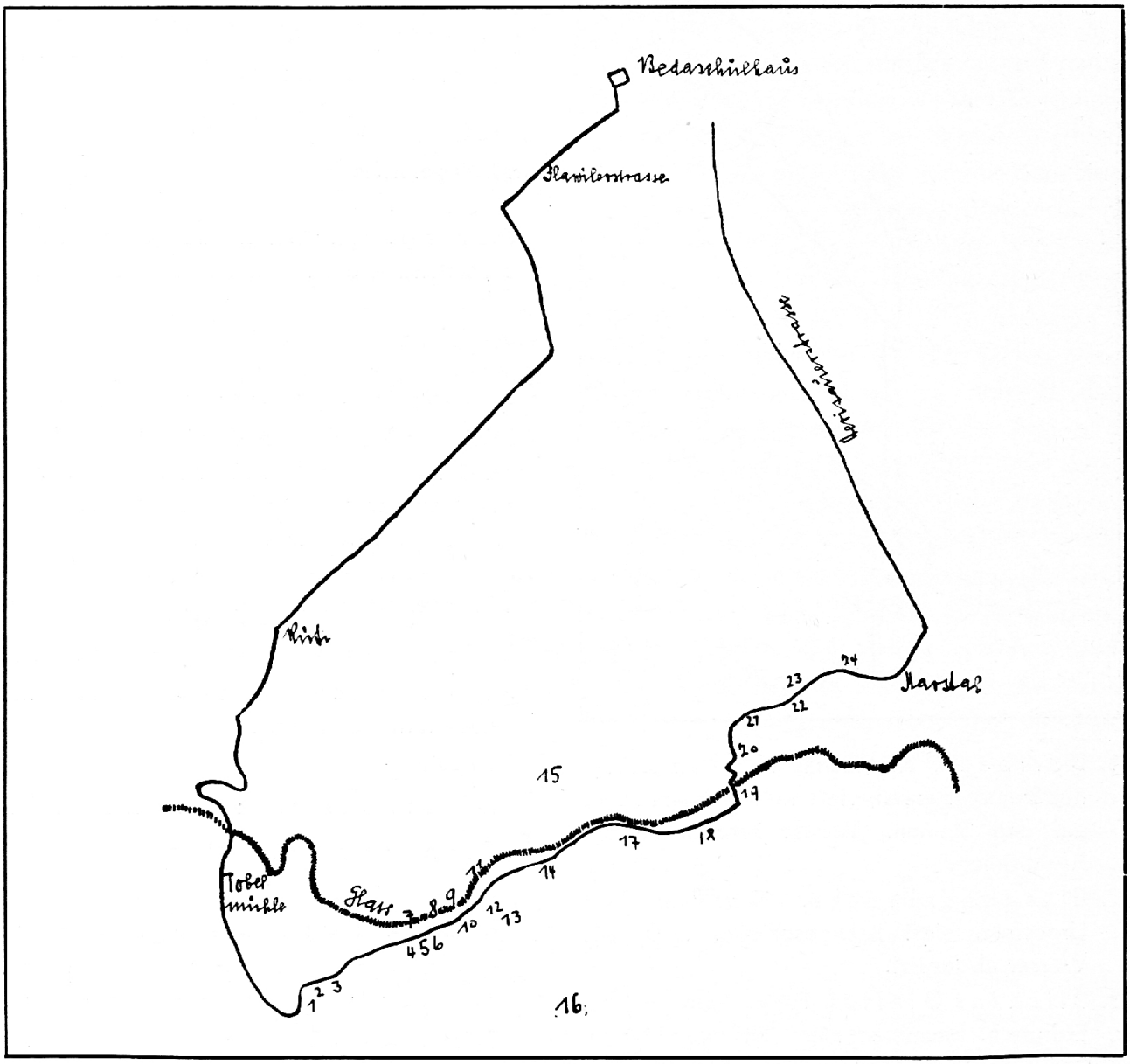


Die hier gesammelten Erfahrungen erleichtern das Verständnis der Höhenkurven wesentlich.

Wir hatten den Auftrag erhalten, auf Fronleichnam Immergrün zu suchen. Mit dem Gang zum Sammelplatz liess sich leicht eine Exkursion für die Naturkunde verbinden, deretwegen nun keine Kritik der Oeffentlichkeit mehr zu fürchten war! Die Ausbeute war ungemein lohnend. Der Reiseplan wurde ins Merkheft eingetragen, Fundstellen mit einer Nummer versehen und das Wesentlichste ebenfalls in kurzen Bemerkungen festgehalten.

1. Wolfsmilch. Grüne Giftpflanze mit nadelförmigen Blättern.
2. Waldrebe. Schlingpflanze, die wie eine Rebe an Waldbäumen emporklettert. (Niele.)
3. Tannenwurzelnstiege.
4. Bergflockenblume. Blüte mit blauen, flockigen Kronblättern, fette Pflanze.
5. Gelbe Taubnessel. Gleicht der Brennessel, brennt aber nicht, hat gelbe Blüten.
6. Ackerschachtelhalm. Die Schachtelteile des Halmes stecken ineinander (Katzenschwanz).
7. Einbeere. Alleinstehendes, giftiges Beerchen auf einem Stengel mit 4 Blättern.
8. Weisser Wasserhahnenfuss, gleich dem gelben, hat weisse Blüten und ist ein Trinker.
9. Kuckuckslichtnelke. Sieht wie eine Nelke aus und liebt Licht und Wasser.

10. Tuffstein. Hartes Wasser liess ihn liegen. (Kalkstein.)
11. Tierschädel. Ameisen haben ihn sauber gemacht. 2 Nagezähne sind noch vorhanden. Ist er von einem Hasen? Das Eichhörnchen hat einen kleineren Kopf.
12. Fettkraut. Es sieht aus wie ein Veilchen, hat aber fettige Blätter. Ein toter Käfer liegt darauf, der diesem Fleischfresser wohl gefallen wird.
13. Akelei. Eine violette Sumpfpflanze, die auch in Gärten gehalten wird.
14. Immergrünplatz.
15. Hohe Glattalfelsen.
16. Wir rufen gegen den Felsen und hören das Echo.
17. Sandstein in Nagelfluh. Vor uralten Zeiten blieb in grobem Geröll Sand liegen.
18. Wasserfall. Von hartem Gestein tritt der Fluss in weiches über.
19. Wir schreiten über die Glatt. Der Lehrer bildet über das enge, in Felsen gesägte Bett eine Menschenbrücke.



20. Kletterpartie. Die Immergrünträger haben schwere Arbeit.
21. Echter Waldweg.
22. Tollkirsche. Toll ist, wer diese giftige Kirsche isst. Blüten schmutzig violett. Blätter krautig. Sie würden gefressen, wenn . . . ?
23. Distel. Auch diese fette Pflanze würde gefressen, wenn . . . ?
24. Salomonssiegel (einfache Zeichnung).

Gossau. *Johann Schöbi.*